



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Pädagogisches über Musik.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

aber zugleich den Trost, wenn die verbündeten Gegner in der Kammer den Sieg erlangen. Denn gelassen sieht sie die Schwierigkeiten sich häufen, welche der Leitung des Landes aus dessen unhaltbarer Isolirung, aus den ewigen Schwankungen in der nationalen Frage entspringen.

7.

pädagogisches über Musik.

Unter dieser Firma wird man die schon oft gehörten Reflexionen und Klagen über die allzu verbreitete Ausübung des Clavierspiels erwarten, die wohl am kürzesten und besten in dem geistreichen Wort einer berühmten Schriftstellerin zusammengefaßt wurden: „Die Leute haben es verstanden, ihren Müßiggang hörbar zu machen.“

Nein, darüber sind wir längst resignirt: es muß im neunzehnten Jahrhundert nicht nur jede junge Dame als Spieluhr zu verwenden sein, die so und so viel Stücke auf dem Clavier abtrommeln kann, auch jeder Schüler, der noch kaum richtig zu decliniren und zu conjugiren vermag und jedes Näthemädchen versuchen sich musikalisch, zur Qual der armen Nachbarn. Es gibt nur noch tönende Häuser, und bald werden, wie in Paris, wo man zur Empfehlung eines Quartiers liest: „Point de piano ici!“ unsere Hausbesitzer den Vortheil ähnlicher Sicherheitsasscuranzen verstehen lernen. Unsere pädagogischen Gedanken richten sich also nicht gegen das Verhängniß des Clavierspiels. Vielmehr möchten sie den möglichen Nutzen erwägen, welcher aus dem Uebel für den Ausübenden erzielt werden kann, denn à quelque chose malheur peut être bon, und was dem Nachbarn unendlich ist, kann dem Spieler Wohlthat werden. Die Musik ist ein Bildungsmittel, sie kann die Seele veredeln, aber auch verbilden und verderben, je nachdem der Autor ist, dessen Umgang wir auffuchen. Es darf wohl auffallend erscheinen, daß, während man die Lectüre der Jugend aufs Sorgfältigste überwacht und sogar jetzt eine eigene, ihrem Alter angepasste, täglich nur zu sehr anwachsende Literatur für sie verfaßt, bei der allgemein verbreiteten Ausübung der Musik, d. h. zunächst des Clavierspiels, gar keine pädagogische Controle stattfindet.

Und doch ist die Musik für den musikalisch Empfänglichen eine Sprache wie jede andere; und weil sie alle Empfindungen und Regungen zu schildern vermag, die den Geist des Dondichters bewegten, so werden auch die gleichen Empfindungen und Sensationen in dem Hörer, wieviel mehr bei dem Spieler und Sänger einer Composition erweckt werden. So wie ein schöner Marsch

die kriegerische Begeisterung entflammt, so wie beim Anhören eines Strauß'schen Walzers die Tanzlust sich in den Füßen regt, so wird unfehlbar auch die schmachthende Liebesarie eines Donizetti oder Bellini ohne Worte verstanden werden. Die Melodie schleicht sich ins Herz, wenn sie aus dem Herzen kommt, aber was schlimmer ist, auch die Sinnlichkeit weckt sie, wenn sie nur von der Sinnlichkeit eingegeben wurde. Wie oft aber hört man von unseren jungen Backfischen, ja von kleineren Kindern solche leichte Salon-Musik, welche die Lehrer vorzugsweise für die Ausbildung des Vortrags ihnen aussuchen; sogenannte Potpourris, in denen Bellini, Donizetti, Meyerbeer und sogar Offenbach ihre musikalische Nahrung ausmachen. Das ist gerade, als gäbe man ihnen die Lafontaine'schen Schriften, die neue Heloise, einen englischen Sensationsroman und Claren durch einander zu lesen. Die Wirkung ist, wenn auch dem jungen Geiste vielleicht verborgen, nur um so gefährlicher, weil sie auf Umwegen durch Nerven und Blut dem Gehirne zugeführt wird und sich Bahn bricht bis ins innerste Mark. Man denke z. B. an das Duett im 4. Act der Hugenotten; bei der realistischen Kraft dieser Schilderung, welche der modernen Schule, und ganz insbesondere Meyerbeer's Muse aufbewahrt blieb, muß jeder, auch der die Situation nicht kennt, Valentin's Betäubung, den süßen Taumel, der sie der Wirklichkeit entrückt, mitempfinden; und dann das furchtbare Erwachen und Erkennen des Gräßlichen, das vor ihrem Fenster sich vollzieht! Nun, das Alles hörte ich in einem vierhändigen Arrangement mit anderen Motiven aus derselben und anderen Oprrn von zwei zehn- und zwölfjährigen Mädchen zu großer Satisfaction ihrer Eltern vortragen. Glaubt man, weil dem Keinen Alles rein ist, die Kinder haben deshalb nicht mitempfunden, daß da ein großes Bild menschlicher Leidenschaft sich vor ihnen entrollt, wenn auch noch räthselhaft und wie ein undeutlicher Traum, doch aufregend und fesselnd? ihre Seele hat dabei gebebt, und sie werden an den hastenden Melodien weiter träumen. Nun wird man fragen: „Was aber sollen denn die Kinder spielen? nur Studien und ernste, ihnen noch unverständliche Musik, wie Beethoven's so vielfach von der Jugend mißhandelte Sonaten, deren tiefe Innerlichkeit auch noch nicht von einem kindlichen Herzen verstanden werden kann und soll? oder thät es Noth ihnen eine eigene Musik zu verschaffen? Gott bewahre uns dafür! was möchten das für Wassersuppen werden, wenn wir noch Händchen und die Küchlein und dergleichen mehr, musikalisch zu genießen bekämen!“

Nein, die musikalische Literatur, die auch der Jugend heilsam und nussreich sein kann, ist ganz vorhanden, wenn man nur zugreifen versteht. Der ewige Jüngling, den man so fälschlich den Vater Haydn nennt, ist ein unausschöpflicher Born der edelsten reinsten Empfindungen, ganz gemacht,

die Seele zu nähren und zu erheben. In den lautersten Bildern nur ergeht sich dieser gottbegabte Genius, und wie schwungvoll, wie immer neu ist seine Phantasie!

Nächst diesem Componisten ist es Mozart, den man ohne jede Ausnahme der Jugend übergeben kann, nicht nur seine Claviersachen, auch alle seine Opern; die Zauberflöte und die Entführung zunächst; aber auch die Musik zu Don Juan und Figaro steht in so idealer Höhe über dem Sujet, übt eine so verklärende Kraft auf den Hörer, daß alles Gift des Textes nicht zu ihm dringen kann. Mozart's Don Juan schildert selbst in der Verführungsscene die Verführung nie anders, als durch die dämonische Liebenswürdigkeit des Don Juan, und das „Reich mir die Hand mein Leben!“ ist so edel gehalten, wie die ganze Figaro-Musik von harmlosester und entzückendster Heiterkeit ist. Wie würde solche Situationen ein moderner musikalischer Realist ausgebeutet haben!

Wir wollen noch für angehende junge Clavierspieler erwähnen, daß unter der Claviermusik ganze Schätze in Clementi und selbst unter den leichteren Compositionen von Bach vorhanden und auch für die Jugend genießbar sind. Und ungleich nützlicher für die Ausbildung des Clavierspielers sind Clementi und Kramer als alle die modernen, aus diesen nur extrahirten geistlosen Uebungen, wie z. B. die Schule der Geläufigkeit u. s. w.

Bedenkt man nun den unerschöpflichen Vorrath gedachter und empfundener Musik, der in den Clavier-Compositionen mit und ohne Begleitung von Mozart, Haydn, Bach, den ersten Sonaten von Beethoven und, will man daneben zu Modernem greifen, in Schubert und Schumann vorliegt (denn gut ist's, auch Modernes kennen zu lernen, um die Größe des Alten zu begreifen, sowie man neben die Pyramiden Häuser baut, damit das Auge die Höhe erfäßt), wer möchte dann mit faden Salonsstücken und mit den frivolen Melodien Offenbach's die heilige Macht der Musik auf ein junges Gemüth entweihen lassen!

Dies ist unsere pädagogische Ansprache an Eltern und Lehrer, der sich auch wohl noch die Mahnung anschließt, mit der Lehre, des Clavierspiels, wo es thunlich ist, auch einige Kenntniß der Theorie zu verbinden. Schon das Bewußtsein, daß die Musik zugleich eine Wissenschaft ist, erhöht den Respect des Dilettanten vor der Kunst und zugleich das tiefere Eindringen, seine Freude an der Kunst.

Wir empfehlen zu diesem Zweck Mart's vortreffliches und wirklich volksthümlich gehaltenes Buch: „Allgemeine Musiklehre.“

Verantwortliche Redacteurs: Gustav Freytag u. Julius Ehardt.

Verlag von F. V. Perbig. — Druck von Gützel & Begler in Leipzig.